

LIEBE UND VERANTWORTUNG

Eine ethische Studie

Karol Wojtyła (Johannes Paul II.)

LIEBE UND VERANTWORTUNG

Eine ethische Studie

*Auf der Grundlage des polnischen
Textes neu übersetzt und herausgegeben
von Josef Spindelböck*

Verlag St. Josef

Deutschsprachige Neuausgabe entsprechend der polnischen Fassung:

Karol Wojtyła

Miłość i odpowiedzialność

Lublin 1986/2001

(Towarzystwo Naukowe Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego)

Die *Deutsche Bibliothek* verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-901853-14-2

© Libreria Editrice Vaticana

© Verlag St. Josef, 2022 (3. durchges. Auflage)

Tel.: 0043 [0] 2742 360088

Fax: 0043 [0] 2742 20284

Internet: <http://stjosef.at>

E-Mail: verlag@stjosef.at

Verlag St. Josef, A-3123 Kleinhain, Kremser Straße 7

Satz und Layout: Michael Mayr.

Herstellung: EuroPB Druckservice, CZ - Pířbram 26101.

INHALT

Vorwort von Bischof Klaus Küng zur deutschen Neuauflage	9
Einleitung der Herausgeber der polnischen Ausgabe von 1979	11
Einleitung von Karol Wojtyła zur Erstausgabe von 1960	20
Einleitung von Karol Wojtyła zur zweiten polnischen Ausgabe von 1962 ..	25
<i>Kapitel I: Die Person und der sexuelle Trieb</i>	31
Die Analyse des Verbums „gebrauchen“	32
Die Person als Subjekt und Objekt des Handelns	32
Die erste Bedeutung des Verbums „gebrauchen“	38
Liebe als Gegenteil des „Gebrauchens“	45
Die zweite Bedeutung des Verbums „gebrauchen“	51
Kritik des Utilitarismus	55
Das Gebot der Liebe und die personalistische Norm	64
Die Interpretation des Triebes	71
Instinkt oder Trieb?	71
Der Sexualtrieb als Eigenschaft des Individuums	74
Der Sexualtrieb und die Existenz	79
Die religiöse Interpretation	84
Die rigoristische Interpretation	90
Die libidobezogene Interpretation	96
Abschließende Bemerkungen	103
<i>Kapitel II: Die Person und die Liebe</i>	109
Die metaphysische Analyse der Liebe	110
Das Wort „Liebe“	110
Liebe als Wohlgefallen	112
Liebe als Begehren	120
Liebe als Wohlwollen	123
Das Problem der Gegenseitigkeit	126
Von der Sympathie zur Freundschaft	132
Die bräutliche Liebe	141
Die psychologische Analyse der Liebe	150

Sinneseindruck und Emotion	150
Analyse der Sinnlichkeit	154
Gefühlsempfindung und affektive Liebe	162
Das Problem der Integration der Liebe	168
Die ethische Analyse der Liebe.....	175
Erfahrung und Tugend	175
Die Bejahung des Wertes der Person	179
Die Zugehörigkeit der Person zur Person	185
Wahl und Verantwortung.....	191
Der Einsatz der Freiheit	198
Das Problem der Erziehung zur Liebe	204
<i>Kapitel III: Die Person und die Keuschheit</i>	207
Die Rehabilitierung der Keuschheit	208
Keuschheit und Ressentiment	208
Das Begehren des Fleisches	214
Subjektivismus und Egoismus	222
Die Struktur der Sünde.....	232
Die volle Bedeutung der Keuschheit	245
Die Metaphysik des Schamgefühls	256
Das Phänomen des sexuellen Schamgefühls und seine Interpretation ..	256
Das Gesetz der Absorption des Schamgefühls durch die Liebe.....	267
Das Problem der Schamlosigkeit	274
Die Problematik der Enthaltensamkeit	285
Selbstbeherrschung und Objektivierung	285
Zärtlichkeit und Sinnlichkeit	296
<i>Kapitel IV: Die Gerechtigkeit gegenüber dem Schöpfer</i>	307
Die Ehe	308
Die Monogamie und die Unauflöslichkeit	308
Der Wert der Institution	315
Zeugung und Elternschaft	328
Periodische Enthaltensamkeit: Methode und Interpretation	349
Die Berufung	360
Das Konzept der „Gerechtigkeit gegenüber dem Schöpfer“.....	360
Geistige und physische Jungfräulichkeit	366
Das Problem der Berufung	375
Vaterschaft und Mutterschaft	380

Kapitel V: Sexualwissenschaft und Ethik. Ein ergänzender Überblick... 385

Vorbemerkungen	386
Der sexuelle Trieb	390
Probleme der Ehe und des ehelichen Verkehrs	393
Das Problem der bewussten Mutterschaft.....	404
Sexuelle Psychopathologie und Ethik.....	413
Therapie	415

VORWORT VON BISCHOF DDR. KLAUS KÜNG
ZUR DEUTSCHEN NEUAUSGABE

Mit beachtlichem Fleiß wurde von Dozent Dr. habil. Josef Spindelböck die deutsche Übersetzung der seit längerem vergriffenen deutschen Ausgabe des Buches von Karol Wojtyła *Liebe und Verantwortung* neu erarbeitet. Die vorliegende Neuausgabe wurde auf der Grundlage der polnischen Fassung von 1986 / 2001 und unter Berücksichtigung der vorliegenden englischen und deutschen Textausgaben erstellt. Das Ziel war eine möglichst sinngemäße und zugleich gut lesbare Wiedergabe des Originals.

Diese deutsche Neuausgabe soll das wichtige ethische Werk Karol Wojtyłas über den Sinngehalt der ehelichen Liebe einem breiteren Leserkreis erneut zugänglich machen, da diese Studie im deutschen Sprachraum seit Jahren nicht mehr erhältlich ist.

In ihren Grundzügen sind die Argumente des Verfassers auch fünfzig Jahre nach dem ersten Erscheinen weiterhin gültig und können zur vertieften, erfahrungsbezogenen Reflexion über das Thema von Liebe und Verantwortung im Horizont des christlichen Glaubens anregen. Nach seiner Erwählung zum Papst hat er bezüglich Ehe und Familie eine reichhaltige Verkündigung entfaltet. Unter seinem Pontifikat sind mehrere, für die universale Kirche wichtige lehramtliche Dokumente über Ehe und Familie entstanden, unzählige Male hat Johannes Paul II. über dieses Thema gepredigt. Die Begründungen, die er verwendete, waren vor allem naturrechtlicher und personalistischer Art. Seine Reflexionen in *Liebe und Verantwortung* erleichtern das Verständnis seiner päpstlichen, lehramtlichen Dokumente, ja

sie vermitteln einen hermeneutischen Schlüssel zur Lehre Papst Johannes Pauls II. Sie können auch eine Hilfe sein, um manche Missverständnisse zu überwinden, die sich nach der Veröffentlichung der Enzyklika *Humanae vitae* unter jenen, die den Inhalt dieses päpstlichen Lehrschreibens ablehnen, verbreitet und verfestigt haben. Durch Papst Johannes Paul II. wurde die theologische Anthropologie vertieft und verfeinert und die Ethik tief begründet. Möge diese neue Ausgabe von *Liebe und Verantwortung* in deutscher Sprache dazu beitragen, dass mehr Menschen den Zugang finden zur Quelle der Liebe.

Das Geheimnis der menschlichen Liebe trägt seinen Ursprung in Gott, der die Liebe ist, wie Papst Benedikt XVI. in seiner Enzyklika *Deus caritas est* vom 25. Dezember 2005 aufgezeigt hat. In welchem Stand immer ein Mensch leben mag und sich seine konkrete Berufung als Mann oder Frau gestaltet: Gottes Heilsplan ist stets eine Berufung zur Liebe, deren Verwirklichung in einer „*communio personarum*“ den Menschen erfüllt und beglückt und ihn einst im Himmel in der Schau Gottes von Angesicht zu Angesicht in der ewigen Gemeinschaft mit Gott und allen Engeln und Heiligen selig sein lässt.

Möge dieses Buch in der nun vorliegenden Fassung vielen Menschen eine Hilfe und Ermutigung zu einem von Gottes- und Nächstenliebe erfüllten Leben sein!

St. Pölten, 19. März 2007

A handwritten signature in black ink, appearing to read '+ Hans König', written in a cursive style.

Bischof von St. Pölten

EINLEITUNG DER HERAUSGEBER DER POLNISCHEN AUSGABE VON 1979¹

Dieses Buch, das nun dem Leser vorliegt, besitzt eine Geschichte. Erstmals ist es vor zwanzig Jahren erschienen.² Heutzutage werden Bücher in derart großer Anzahl geschrieben und veröffentlicht und als Ergebnis dessen findet sich ein derart großer Überschuss von Literatur auf dem Markt, dass zwanzig Jahre eine lange Zeit sind, sogar auf einem Gebiet wie dem der Philosophie, auf dem die Bücher viel weniger schnell altern als in manch anderen Bereichen. Noch mehr: Das Buch hat eine lange Vorgeschichte. Es hatte seinen Ursprung nicht im Bedürfnis eines Augenblicks, sondern in einem Verlangen, das zu jeder Zeit ein Thema darstellt. In diesem Sinn besitzt es tatsächlich eine sehr lange Vorgeschichte. Diese Vorgeschichte wurde durch die Erfahrung vieler Menschen geschrieben, welche in gewisser Weise zur Erfahrung des Autors selber geworden ist, der ihr Seelsorger und ihr Vertrauter war. Ihre Erfahrung fiel zusammen und ergänzte gleichsam seine eigenen persönlichen Erfahrungen und Empfindungen im Hinblick auf diese Angelegenheiten;

¹ Diese Einleitung vom 18. Mai 1979 wurde von den Lubliner Herausgebern verfasst, nämlich von Tadeusz Styczeń, Jerzy Gałkowski, Adam Rodziński und Andrzej Szostek. Sowohl die bisher vorliegende deutsche wie auch die englische Ausgabe haben diese Einleitung übernommen. Sie wird hier wiedergegeben, da sie bestens geeignet ist, in den Entstehungskontext des Werkes, die Intention des Verfassers und die inhaltlichen Zusammenhänge einzuführen.

² Diese vergleichende Jahresangabe bezieht sich auf die polnische Erstausgabe von 1960. Die englische Erstveröffentlichung erfolgte im Jahre 1981, also 21 Jahre später. Inzwischen sind es bereits 50 Jahre (2010), seit das Werk erstmals erschienen ist.

sie veranlasste ihn darüber nachzudenken und darüber zu meditieren, und mit dem Fortgang der Zeit wuchs in ihm das Gefühl der Notwendigkeit, für dieses Wissen Zeugnis abzulegen. *Liebe und Verantwortung* war jenes Werk, das die Absicht hatte, diesem Zeugnis eine Stimme zu geben. Seinen ersten Ausdruck fand es in einer Serie von Vorlesungen, welche an der Katholischen Universität Lublin in den Jahren 1958 und 1959 gehalten wurden; schließlich wurde es im Jahre 1960 von der *TNKUL*, der Wissenschaftlichen Gesellschaft der Katholischen Universität Lublin, in Buchform veröffentlicht.

Von diesem Augenblick an begann das Buch sein eigenes Leben zu führen. Natürlich behält der Autor des Buches seinen Anspruch auf Urheberschaft bei; aber auch dann, wenn er fortfährt, seine Themen zu entwickeln, schreibt er dieses Buch nicht länger. Sobald er die Arbeit am Buch abgeschlossen hat, schreibt das Buch seine eigene Geschichte und in gewissem Sinn sogar die Geschichte des Autors. *Habent sua fata libelli*.³

Größtenteils ist es die Geschichte einer Auseinandersetzung: nämlich zwischen der diskutierten Erfahrung, eben dem Zeugnis, das in diesem Buch gegeben wird, und gewissen Konzepten und Behauptungen, welche sich auf dieselbe Quelle berufen oder zumindest danach trachten, bei ihr ihre Legitimation und Rechtfertigung zu erhalten. Wie gut hat sich *Liebe und Verantwortung* in dieser Auseinandersetzung bewähren können? Die Frage ergibt sich von Natur aus und ist unvermeidlich, denn die Probleme, welche das Werk anspricht, haben sich in den zwei Jahrzehnten seiner Existenz gleichsam noch wei-

³ „Bücher haben ihre Schicksale“ – so die Feststellung eines lateinischen Sprichwortes aus einem Lehrgedicht des Grammatikers Terentianus Maurus aus dem 2. Jh. n. Chr. Das Zitat lautet vollständig: „pro captu lectoris habent sua fata libelli“, was soviel bedeutet, dass je nach der Fassungskraft des Lesers die Bücher ein je verschiedenes Schicksal besitzen.

ter aufgetürmt. Offenbar *muss* der Leser diese Frage in diesem Augenblick stellen. Und er muss hier und jetzt eine Antwort erwarten. Aber der Versuch, darauf zu antworten, könnte die ganze Anordnung dieses Werks nur aufs Spiel setzen. Die Absicht des Buches ist es, eine Gelegenheit für eine ständige, ununterbrochene „Konfrontation“ zu schaffen, eine Chance zu geben, „Erfahrung durch Erfahrung zu überprüfen“. Denn diese ist etwas, was in jedem Augenblick aufgesucht werden kann: immer dann, wenn die ursprünglich beschriebene Notwendigkeit, sich auf die Erfahrung zu berufen, wieder aufkommt oder eine neue Dringlichkeit erfährt.

Tolle et lege (nimm und lies)! Aber vor allem: *vide* (sieh aufmerksam hin)! Es liegt daher in der Natur des Buches, dass es – wie der Verfasser selber im Vorwort zur zweiten Auflage anerkennt – gleichsam eine Mit-Urheberschaft im Auge hat: Er stellt sich vor, dass jene, welche seine Überlegungen bis zu deren Schlussfolgerungen durchdenken oder seine Formulierungen in die Praxis umsetzen, gleichsam einen fortdauernden schöpferischen Beitrag zu diesem Buch leisten. Das Werk ist offen für jedes Echo der Erfahrung, aus welchem Bereich auch immer es kommt, und zur selben Zeit ist es ein beständiger Aufruf an alle, der Erfahrung, ja ihrer eigenen Erfahrung nach ihrem vollen Umfang Gehör zu verleihen: in all ihrer Weite und all ihrer Tiefe. Wenn wir hier von Tiefe sprechen, so denken wir an all jene Dinge, welche sich nicht immer direkt als Teil des Inhalts der Erfahrung zeigen, die aber dennoch ein Bestandteil oder eine verborgene Dimension jener Erfahrung sind, und zwar so sehr, dass es unmöglich ist, sie zu übergehen, wenn wir die Inhalte der Erfahrung voll und ganz benennen wollen. Wenn wir sie auslassen, dann entziehen wir der Erfahrung etwas, und sie verarmt. Wir berauben sie so ihrer Gültigkeit, obwohl sie die einzige Quelle der Information ist und die Grundlage alles verlässlichen Wissens über jedes beliebige Subjekt darstellt.

So fürchtet *Liebe und Verantwortung* mit Bezugnahme auf diese Art der methodologischen Grundlage nichts und hat nichts von dem zu fürchten, was durch Erfahrung bestätigt werden kann. Erfahrung braucht sich nicht vor Erfahrung zu fürchten. Die Wahrheit kann aus einer solchen Art der Konfrontation nur gewinnen.

Wenn man es aus diesem Blickwinkel betrachtet, dann offenbart die Geschichte von *Liebe und Verantwortung* die durchaus außerordentliche Vitalität des Buches. Es wäre offenbar eine Vereinfachung, ja eine Entwertung, wenn man vom „siegreichen Voranschreiten“ des Buches sprechen wollte. Dennoch ist es offenkundig, dass das Werk nicht auf seine „Wiederentdeckung“ oder „Erweckung“ warten musste, bis der Verfasser Papst wurde. Wenn wir wirklich nach Ursache und Wirkung fragen wollen, dann verhält es sich genau umgekehrt. Sollten wir nicht eher davon sprechen, dass das Werk eine besondere Art der Wiedergutmachung gegenüber seinem Urheber durchgeführt hat? Ja gewiss: Bücher haben ihre Schicksale (*habent sua fata libelli*), aber dank ihrer Bücher haben auch ihre Verfasser ihre Schicksale (*habent etiam sua fata eorundem auctores*)! Die Verfasser von Büchern erkennen, dass ihre Geschichte in einem bestimmten Sinn von all denen geschrieben wird, die aufgrund ihrer Inspiration leben. Dieses Zeugnis hat in anderen das Bedürfnis hervorgerufen, wiederum Zeugnis zu geben. Wer weiß, ob sich nur menschliche Stimmen in diesem Zeugnis zu Gehör bringen. *Vox populi ...*⁴

⁴ „Vox populi vox Dei.“ – „Die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes.“ Die Herkunft des Sprichwortes ist vermutlich beim griechischen Dichter Hesiod zu suchen. Es hatte die Bedeutung: „Nie wird ganz ein Gerücht sich verlieren, das vielerlei Volk häufig im Munde geführt hat, denn ein Gott ist auch das Gerücht selbst.“ Alkuin, der Lehrer Karls des Großen, bekämpfte das Sprichwort „Vox populi vox Dei“, indem er sagte: „Auf diejenigen darf man nicht hören, die zu sagen pflegen: Volkes Stimme, Gottes Stimme, da

In jedem Fall: *Liebe und Verantwortung* hat sein „Leben“ geführt und führt es immer noch, nicht nur in seinen nachfolgenden Ausgaben, drei auf Polnisch (zwei davon wurden in Polen veröffentlicht, was im Hinblick auf die allseits bekannte Situation in diesem Land ein berichtenswertes Ereignis ist) und einige in Fremdsprachen: Französisch, Italienisch, Spanisch.⁵ Ein nicht minder klares Zeugnis für seine Vitalität sind die Ausgaben, von welchen man annahm, dass sie erscheinen würden, die aber niemals erschienen sind – und paradoxerweise kann man dies, obwohl es sich so verhält, hier nicht unerwähnt lassen. Warum sie nicht erschienen sind? Gewiss nicht deshalb, weil *Liebe und Verantwortung* die Konfrontation mit der Erfahrung gefürchtet hätte ... Große Werke haben ein großes, aber nicht immer leichtes Los. Ihr Schicksal ist groß, denn sogar ihre Misserfolge enthüllen, was man von ihnen erwartet haben mochte oder was sie verbergen sollten: ihre wahre Größe. Sie sind jenseits der Reichweite einer Niederlage, „zu groß“ für diese, obwohl es vieles gibt, das die Illusion einer Niederlage zu schaffen vermag.

Obwohl fast zwanzig Jahre seit der ersten Veröffentlichung vergangen sind, ist das Werk für sich selbst eine ausreichende Empfehlung und braucht keine andere. Offenbar muss es in der Situation gesehen werden, welche sich in dessen Umfeld im Laufe dieser Jahre entwickelt hat.

Einerseits wird der Kontext bestimmt durch die Debatte über die zentralen Probleme, welche Papst Paul VI. in seiner

die Lärmsucht des Pöbels immer dem Wahnsinn sehr nahe kommt.“

⁵ Die gemachte Feststellung bezieht sich auf den Stand des Jahres 1979. Wichtige Ausgaben stellen dar (ohne Anspruch auf Vollständigkeit): polnisch: Lublin 1960, Krakau 1962, London 1965, Lublin 1979, 1982, 1986, 2001; französisch: Paris 1965, 1978, 1985; spanisch: Madrid 1969, 1978, 1979, 1980, 1983, Barcelona 1996; italienisch: Turin 1969, 1978, 1979; deutsch: München 1979, 1981; englisch: London 1979, 1981, San Francisco 1993, 1994; portugiesisch: São Paulo 1979; schwedisch: Uppsala 1979; japanisch: Tokio 1979.

Enzyklika *Humanae vitae* aufgegriffen hat. Wie der Leser wissen wird, konzentrierte sich die Debatte in ihrer ersten Phase ausschließlich auf die eher planlose Suche nach Argumenten und Gegenargumenten. Jede Seite versuchte Unterstützer zu gewinnen. Aber später bewegte man sich auf eine methodisch tiefer gehende Art hin zum Stadium der Selbstprüfung. Es entstand eine Diskussion über die Mittel, durch welche die Richtigkeit sittlicher Normen begründet werden könne.

Auf diese Weise betraf die Diskussion nach *Humanae vitae* – ohne die grundlegende Richtigkeit der Normen, die darin niedergelegt wurden, in Frage zu stellen – die Grenzen, innerhalb derer sie bindend sind, und machte die Entscheidung über diese Frage abhängig von einer Lösung des Disputs zwischen teleologischen und deontologischen Theorien im Hinblick auf Verfahrensweisen, mit denen man die Richtigkeit sittlicher Normen überprüfen könne. Eine tiefere Analyse des Gegenstands der Debatte enthüllte jedoch, dass sowohl die Probleme selbst komplizierter waren, als es zuerst schien, wie auch – zur großen Überraschung auf beiden Seiten –, dass eine vermittelnde Position möglich und tatsächlich notwendig war. Auch wurde klar, dass sich die einzigen Lösungen, von denen man erwarten kann, dass sie voll akzeptiert werden, auf einer redlichen Anthropologie und auf einer tiefen Einsicht in den Akt selbst gründen müssen; im besonderen wurde offenbar, dass es unmöglich ist, die Frage nach der Legitimität des Aktes so vollständig zu isolieren, dass man ihn von seiner Primärfunktion in zwischenpersonalen Beziehungen trennen könnte, nämlich jener, Liebe auszudrücken, oder mit anderen Worten: die Person zu bejahen, um ihre Würde zu betonen.

Zehn Jahre nach dem Erscheinen von *Humanae vitae* ist es bestimmt interessant, auf die Diskussion von jenem Blickwinkel aus hinzusehen, der ein Jahrzehnt vorher zutage getreten ist. Es ist ein Werk, das von der Atmosphäre der Feindselig-

keit, des Streites und der Verteidigung unberührt ist, ein Werk, dessen Geist von seinem einzigen Anliegen bestimmt ist: eine Hörbereitschaft für alle Wahrheiten zu schaffen, welche die Erfahrung im Hinblick auf den Gegenstand einer Liebe liefern kann, die der menschlichen Person würdig ist. Aus eben diesem Grund ist es jedoch nötig, das gegenwärtige Werk in denselben Kontext zu stellen und es vor diesem Hintergrund zur Darstellung zu bringen. Genau das rechtfertigt die Hinzufügung von Anmerkungen, welche in der Absicht erfolgt sind, einen Kommentar zu geben, in welchem der Text von Liebe und Verantwortung zum oben erwähnten Kontext in Beziehung gebracht wird. Tatsächlich ist ein derartiger Kommentar ganz und gar unverzichtbar geworden.

Auch dürfen wir die Tatsache nicht übersehen, dass der Autor von *Liebe und Verantwortung* im Lauf dieser selben zwanzig Jahre eine große Anzahl von Artikeln veröffentlicht hat, welche in einem direkten Bezug dazu stehen. Er hat dessen Themen in einer Vielzahl von Richtungen weiterentwickelt, mit besonderer Aufmerksamkeit für die Familienethik und die Philosophie und Theologie des Leibes. Die Notwendigkeit, Kenntnis von diesem anderen Kontext – eben dem des Autors – zu nehmen, scheint vollkommen klar. Dies trifft so sehr zu, dass es anfangs die Überlegung gab, diese Werke als Anhang zu *Liebe und Verantwortung* zu publizieren. Durchaus verschieden von der Tatsache, dass solch ein Anhang das Buch selbst marginalisieren würde, gab es eine andere und noch gewichtigere Erwägung gegen eine Aneinanderreihung. Ein Werk des Verfassers von durchaus außergewöhnlicher Bedeutung würde in diesem Zusammenhang notwendigerweise außerhalb des Bereichs eines solchen Anhangs verblieben sein: Es handelt sich um *Person und Tat*⁶, jenes Werk, in dem der Verfasser die ausführlichste

⁶ Karol Wojtyła, *Osoba i czyn*, Polskie Towarzystwo Teologiczne, Kraków

Darstellung seiner Sichtweisen im Hinblick auf das Thema der menschlichen Person gibt.

Möglicherweise brauchen keine Worte darüber verloren werden, um zu zeigen, wie eng der Gegenstand jenes Werks mit der Frage verantwortungsvoller Liebe verbunden ist, welche das Hauptthema von *Liebe und Verantwortung* darstellt. Die Person wird durch ihr eigenes Tätigsein und das Tätigsein einer anderen Person zum Objekt und Subjekt verantwortungsvoller Liebe. Die Person ist ein Rollenträger in diesem Schauspiel (*dramatis persona*), in welchem sie ihre „wahrhaftigste Geschichte“ schreibt, die Geschichte der Liebe und ihrer Ablehnung. Der Text von *Liebe und Verantwortung* würde in seinem eigentlichen Zentrum eine Verarmung erfahren, wenn man keinen Weg fände, die notwendigen Verbindungen zu *Person und Tat* herzustellen und ihn in den Zusammenhang von Karol Wojtyłas *Abhandlung über den Menschen* zu stellen. Das war der zweite Grund dafür, dass ein Kommentar nötig war und dass er diese Form annehmen sollte.

In den Anmerkungen zu *Liebe und Verantwortung* wird der Leser zuerst Bezugspunkte zu anderen Werken des Autors finden und zweitens Beobachtungen, welche die Bedeutung des Werkes als Herausforderung für die Debatte herausstellen. Geht es um die Konfrontation der Ansichten und Konzepte anderer Menschen mit der Arbeit des Verfassers? Gewiss, das auch; aber noch wichtiger ist die Konfrontation *durch das Mittel dieser Arbeit* mit der Darstellung einer umfassenden Erfahrung. Es geht um das Zeugnis dieser Erfahrung, welche die Liebe einer menschlichen Person für eine andere betrifft. Wie uns wiederum die Erfahrung sagt, ist diese Liebe selber nur dann wirk-

1969, 1985, Lublin 2000; dt.: Karol Wojtyła, *Person und Tat*. Endgültige Textfassung in Zusammenarbeit mit dem Autor von Anna-Teresa Tymienicka, Freiburg–Basel–Wien 1981.

liche Liebe, wenn sie das Höchstmaß der Bejahung der Würde sowohl ihres Objekts als auch des Subjekts selber erreicht. Die Verfasser dieser Einführung hegen die Hoffnung, dass die Lektüre von *Liebe und Verantwortung* dem Leser durch die Eröffnung dieser Debatte große Genugtuung bereitet – und dies nicht nur auf intellektuelle Weise.⁷

Lublin, am 18. Mai 1979

*Tadeusz Styczeń
Jerzy Gatkowski
Adam Rodziński
Andrzej Szostek*

⁷ Dieser letzte Satz fehlt in der polnischen Ausgabe, findet sich jedoch in seinem Sinngehalt sowohl in der deutschen als auch in der englischen Fassung des Buches.

EINLEITUNG VON KAROL WOJTYŁA
ZUR ERSTAUSGABE VON 1960

Manchmal hört man, dass sich nur jene, die selber ein eheliches Leben führen, zum Thema der Ehe äußern könnten, und nur die, die sie erfahren hätten, könnten sich zur Liebe von Mann und Frau zu Wort melden. In dieser Sichtweise müssen alle Aussagen über derartige Angelegenheiten auf persönlicher Erfahrung gegründet sein, sodass Priester und andere Personen, die ein zölibatäres Leben führen, zu Fragen der Liebe und der Ehe nichts zu sagen haben können. Dennoch sprechen und schreiben sie oft über derartige Dinge. Das Fehlen einer persönlichen Erfahrung ist für sie kein Hindernis, denn sie besitzen einen großen Anteil an Erfahrung aus zweiter Hand, welche sich aus ihrer pastoralen Arbeit ableitet. In ihrer pastoralen Arbeit begegnen sie nämlich diesen bestimmten Problemen so oft und in einer solchen Vielfalt von Umständen und Situationen, dass dadurch ein unterscheidbarer Typus von Erfahrung geschaffen wird, welcher gewiss weniger unmittelbar ist und natürlich „fremd“, aber zur selben Zeit sehr viel umfassender. Eben diese reiche Fülle an Tatsachenmaterial über das Thema regt die allgemeine Reflexion darüber an und ebenso das Bemühen, all das, was bekannt ist, in eine Zusammenschau zu bringen.

Genau dies ist die Art und Weise, wie dieses Buch entstanden ist. Es ist keine Darlegung der Lehre. Es ist eher und vor allem das Resultat einer unaufhörlichen Konfrontation der Lehre mit dem Leben (denn genau darin besteht die Tätigkeit eines geistlichen Ratgebers). Die Lehre – nämlich die Lehre der Kirche – auf dem Gebiet der Sexualethik gründet auf dem Neuen Testament. Dessen Aussagen zu diesem Thema sind kurz, aber aus-

reichend. Es ist staunenswert, dass ein so vollständiges System auf einer so geringen Anzahl von Sätzen gründen kann. Ganz offenbar berühren sie das Problem an den sensibelsten Stellen; es handelt sich um die entscheidenden Punkte, welche wiederum alle weiteren Prinzipien und sittlichen Normen bestimmen. Man braucht nur diese wenigen Texte zur Hand zu haben – *Mt* 5,27–28; *Mt* 19,1–13; *Mk* 10,1–12; *Lk* 20,27–35; *Job* 8,1–11; *I Kor* 7 (vollständig); *Eph* 5,22–33 –, um sich ausreichend klare Sichtweisen im Hinblick auf den Gegenstand zu bilden. Im vorliegenden Buch (das nicht als Übungsfeld der Exegese gedacht ist) ist diese Handvoll überaus bedeutender Erklärungen unser durchgängiger Bezugsrahmen.

Aber obwohl es leicht ist, eine Zusammenstellung von Regeln für Katholiken auf dem Gebiet der „sexuellen“ Moral aufzustellen, macht sich die Notwendigkeit, diese Regeln zu bestätigen, bei jedem Schritt bemerkbar. Denn öfter stehen die Regeln in der Praxis größeren Schwierigkeiten gegenüber als in der Theorie, und der geistliche Ratgeber, der vor allem mit dem Praktischen befasst ist, muss Wege suchen, sie zu rechtfertigen. Denn seine Aufgabe ist es nicht nur zu befehlen oder zu verbieten, sondern zu interpretieren und zu erklären. Das vorliegende Buch entstand vor allem aus der Notwendigkeit, die Normen der katholischen Sexualmoral auf eine feste Grundlage zu stellen: auf eine Basis, die so endgültig wie möglich ist und die sich auf die elementarsten und unumstrittensten sittlichen Wahrheiten und die grundlegendsten Werte und Güter stützt. Ein solches Gut ist die Person, und die sittliche Wahrheit, die am engsten mit der Welt der Personen verbunden ist, ist das „Gebot der Liebe“, denn die Liebe ist ein Gut, das der Welt der Personen zu Eigen ist. Und daher steht der grundlegendste Weg, die Sexualethik in den Blick zu nehmen, im Zusammenhang von „Liebe und Verantwortung“; aus diesem Grund trägt das ganze Buch diesen Titel.

Dieser Zugang ruft zu einer Vielzahl analytischer Aufgaben auf. Obwohl es der Zweck des Buches ist, eine Synthese zu erstellen, ist es zur selben Zeit äußerst analytisch. Der Gegenstand der Analyse ist an erster Stelle die Person, die vom triebhaften sexuellen Verlangen betroffen ist; dann ist es die Liebe, die auf dieser Grundlage zwischen Mann und Frau entsteht; als nächstes ist es die Tugend der Keuschheit als wesentlicher Faktor in dieser Liebe, und schließlich ist es die Frage von Ehe und Berufung. Alle diese Probleme sind Gegenstand der Analyse und nicht der bloßen Beschreibung – denn das Ziel ist es, die grundlegenden Prinzipien ans Licht zu bringen, gemäß welchen die Regeln und Normen der katholischen Sexualmoral ihre Daseinsberechtigung (*raison d'être*) finden. Das Buch besitzt im Großen und Ganzen einen philosophischen Charakter, denn die Ethik ist und kann nur ein Teil der Philosophie sein.

Hat es eine praktische Bedeutung? Handelt es vom wirklichen Leben? Im Grunde doch sehr, obwohl es keine Anstrengungen in der Weise unternimmt, fertige Rezepte zu geben oder ins Detail gehende Verhaltensregeln vorzulegen. Es ist nicht kasuistisch. Sein Anliegen ist es eher, eine Sichtweise des Problems in seiner Ganzheit zu schaffen, als dass es Lösungen für bestimmte Fälle dieses Problems vorlegen möchte – all diese sind in gewisser Weise an diese allgemeine Sicht angepasst. Der Titel des Buches zeigt ganz genau an, worin diese Sichtweise besteht: Denn wenn wir im Zusammenhang von Beziehungen zwischen Personen verschiedenen Geschlechts von „Sexualethik“ sprechen, dann denken wir wirklich an „Liebe und Verantwortung“.

Das wichtigste Konzept hier ist jenes der Liebe, der wir darum den größeren Teil unserer analytischen Aufgaben widmen und in gewisser Weise alle Analysen dieses Buches. Denn es gibt – insbesondere wenn wir bei der christlichen Ethik anfangen, welche ihren Ursprung im Neuen Testament hat – ein Problem,

das man als die „Einführung der Liebe in die Liebe“ beschreiben könnte. Das Wort bezeichnet so, wie es zuerst in dieser Formulierung verwendet wird, jene Liebe, die der Gegenstand des größten Gebotes ist, während es in seiner zweiten Verwendung all das bedeutet, was zwischen einem Mann und einer Frau auf der Grundlage des sexuellen Triebes Gestalt gewinnt. Wir könnten es auch von der anderen Seite aus betrachten und sagen, dass hier ein Problem existiert, nämlich den zweiten Typus der Liebe – die sexuelle Liebe – in den ersten zu verwandeln: in die Liebe, von der das Neue Testament spricht.

Das Problem sieht sich der Diskussion ausgesetzt. Handbücher der Ethik und der Moraltheologie haben die Tendenz, diese zwei Arten der Liebe in getrennter Weise zu behandeln: die erste in Diskussionen der theologischen Tugenden, da die Liebe die größte von diesen ist; die zweite hauptsächlich innerhalb des Rahmens einer Diskussion der Kardinaltugend der Mäßigung, da damit die sexuelle Reinheit verbunden ist. Das Resultat kann eine gewisse Kluft in unserem Verständnis sein, ein Gefühl, dass die zweite Art der Liebe nicht auf die erste zurückgeführt werden könne, oder jedenfalls eine Unkenntnis über die Wege, wie das verwirklicht werden kann. Zur selben Zeit zeigt die Beobachtung des Lebens (und insbesondere die pastorale Erfahrung), dass es ein überaus großes Verlangen nach einem Wissen von diesen Wegen gibt. Und die sittliche Lehre des Evangeliums scheint eine klare Anregung dafür bereitzustellen. Das Evangelium wird sowohl von Gläubigen wie von Ungläubigen gelesen. Gläubige entdecken im Gebot einander zu lieben einen Zentralpunkt der ganzen übernatürlichen Ordnung, aber Glaubende und Nichtglaubende sind in der Lage, darin die Bejahung eines großen menschlichen Guts zu entdecken, an welchem jede Person Anteil haben kann und muss. Im vorliegenden Werk legen wir tatsächlich auf diesen zweiten Aspekt unserer Hauptaugenmerk.

In der allgemeinsten Sichtweise wird sich das so vollziehen, dass man sagt, Probleme der Sexualität seien vor allem Probleme des „Leibes“. Von daher kommt häufig die Tendenz, der Physiologie und der Medizin ein fast ausschließliches Recht zu erlauben, hierüber zu sprechen; der Psychologie wird nur eine zweitrangige Aufgabe zugewiesen. Von denselben Wissenschaften nimmt man auch an, sie seien in der Lage, ethische Normen ohne jede Hilfe „hervorzubringen“. Dieses Buch stellt sich dem Problem in einer grundlegend anderen Perspektive. Sexualmoral hat ihren Ort innerhalb des Bereichs der Person. Es ist unmöglich, irgendetwas darüber zu verstehen, ohne dass man versteht, was die Person ist, was ihre Existenzweise, ihre Funktion und ihre Kräfte sind. Die personale Ordnung ist allein die eigentliche Ebene für jede Debatte über Angelegenheiten der Sexualmoral. Physiologie und Medizin können die Diskussion auf dieser Ebene nur ergänzen. Sie stellen in sich selbst keine vollständige Grundlegung für das Verständnis von Liebe und Verantwortung bereit. Aber gerade darauf kommt es in den Beziehungen zwischen Personen unterschiedlichen Geschlechts vor allem an.

Aus demselben Grund hat die Behandlung aller Dinge, die in diesem Buch diskutiert werden sollen, einen durchgängig personalistischen Charakter. Physiologische und medizinische Details werden ihren Platz in den Anmerkungen finden.⁸ Ich nehme die Gelegenheit wahr und danke herzlich jenen Personen, die mich dabei unterstützt haben, das Datenmaterial zusammenzustellen und die Bibliographie zu ergänzen sowie manche Einträge darin einer Überprüfung zu unterziehen.

⁸ In der vorliegenden Ausgabe werden diese Themen in Kapitel V behandelt.

EINLEITUNG VON KAROL WOJTYŁA
ZUR ZWEITEN POLNISCHEN AUSGABE VON 1962

Das Buch *Liebe und Verantwortung*, das im Jahr 1960 durch das Bemühen der Wissenschaftlichen Gesellschaft der Katholischen Universität Lublin zum ersten Mal veröffentlicht wurde, wird nun zum zweiten Mal publiziert, und zwar mit Hilfe des Verlags *Znak*. Das Thema des Buches sind die Probleme der Sexualethik; adressiert ist es an alle jene, welche diese Probleme interessieren, sei es auf theoretische oder auf praktische Art und Weise. An den Anfang dieser zweiten Edition gehören – ebenso wie an den Beginn der ersten – einige Informationen im Hinblick auf die Entstehung des Buches, seines Konzepts und seiner Struktur. Man muss gleich sagen, dass sich dieses Buch vielen Mitverfassern verdankt. Einige von ihnen haben den Verfasser beim Schreiben des Buches bewusst unterstützt, indem sie ihm auf verschiedene Art und Weise geholfen haben: Ich möchte ihnen dafür herzlich danken. Andere haben zu seiner Entstehung auf unbewusste Art und Weise beigetragen, indem sie den Anstoß zu seiner Erstellung gegeben haben. Aber das gehört bereits zur Frage nach der Entstehung des Buches.

Liebe und Verantwortung ist entstanden, indem es sich auf zwei Quellen stützt, die jeweils parallel die Elemente bereitgestellt haben. Um diese Quellen und das ganze Gefüge ihrer Beziehung zu verstehen, muss man auf die Tatsache achten, dass der Verfasser des Buches ein Priester ist. Priestern aber spricht man oft die Kompetenz ab, wenn es darum geht, über geschlechtliche Themen zu sprechen. Sie kommen ja mit ihnen persönlich nicht auf jene Art und Weise in Berührung wie die Menschen in der Welt, welche in einer Ehe leben. Sie haben auf

diesem Gebiet keine persönliche Erfahrung. In Rücksichtnahme darauf muss man betonen, dass die eine der beiden Quellen des vorliegenden Buches eben die Erfahrung ist. Es handelt sich um eine mittelbare Erfahrung, welche die seelsorgliche Arbeit bereitstellt. Der Geistliche ist so oft und in so verschiedenartigen Augenblicken und Situationen der geschlechtlichen Problematik gegenüber gestellt, dass sich daraus jene Erfahrung von ganz eigener Art herausbildet. Zwar ist diese Erfahrung keine persönliche, sondern eine „fremde“; zugleich ist sie jedoch umfassender, als es irgendeine nur persönliche Erfahrung sein könnte. Man muss auch sofort zugeben, dass sie anders ist als die Spezialerfahrung jener Personen, welche, z. B. als Ärzte, mit der sexuellen Problematik auf einer umfassenderen Skala verschiedener Daten befasst sind. Je nach Art der Perspektive wechselt auch die Art der Erfahrung.

Wenn es sich um die Entstehung dieses Buches handelt, dann ist die Erfahrung übrigens nicht ausschließlich und allein maßgebend. Ebenfalls zu berücksichtigen im Hinblick auf den Stand des Verfassers ist außer jener Erfahrung und gleichsam durch jene Erfahrung hindurch auch eine zweite Quelle, nämlich eine pastorale. Diese übergeordnete Quelle ist das Evangelium und – in seiner Fortsetzung – die Lehre der Kirche. Der Umgang mit dieser Quelle verlangt das Nachdenken, während die Erfahrung Daten zur Gegenüberstellung mit der Lehre bereitstellt. Das Evangelium enthält verhältnismäßig wenige Texte, welche direkt Aussagen über die geschlechtliche und eheliche Ethik enthalten: *Mt* 5,27–28; *Mt* 19,1–13; *Mk* 10,1–12; *Lk* 20,27–35; *Joh* 8,1–11; *1 Kor* 7 (vollständig); *Eph* 5,22–33, ohne dass wir sehr wichtige Texte im Alten Testament berücksichtigen, besonders im Hohen Lied. Alle erwähnten Fragmente gehören organisch zum Ganzen des Evangeliums und müssen in diesem Ganzen als ihrem wesentlichen Kontext gelesen werden. Werden sie auf diese Art und Weise gelesen, dann geben sie Anlass zu einem

Nachdenken mit philosophischem Charakter. Bekanntlich ist die Lehre der Offenbarung nicht nur für die Entstehung der Theologie wichtig geworden, welche sich der Philosophie als Werkzeug der gedanklichen Spekulation bediente. Die Offenbarung als solche hat mächtige Anstöße auch für die Philosophie geliefert: Es genügt die vom heiligen Thomas ausgearbeitete Auffassung des Seins zu erwähnen. Nun scheint es, dass in ähnlicher Art das Evangelium den Anstoß zu einem philosophischen Überdenken der geschlechtlichen Problematik liefert.

Das ist die Problematik auf dem Gebiet der Sittlichkeit, welche deutlich im Evangelium und in der Lehre der Kirche hervortritt. Und darum muss ihr philosophisches Überdenken den Charakter eines gewissen Studiums der Sittenlehre annehmen (oder auch einer ethischen „Studie“, wie es im Untertitel heißt). Der Aspekt der Sittlichkeit ist übrigens in der ganzen geschlechtlichen Problematik am wesentlichsten, was indirekt sogar die Sexualwissenschaft aufzeigt. Die Sittlichkeit ist der eigentümliche Bereich der menschlichen Existenz und besonders der menschlichen Handlung; sie ist verbunden mit dem Wissen und dem freien Willen. Menschliche Handlungen mit Bewusstsein und freiem Willen besitzen einen moralischen Wert, sie sind sittlich gut oder schlecht. Die Sittenlehre als besonderer Bereich des philosophischen Denkens gründet sich auf die Tatsache der Sittlichkeit, um vor allem die Gründe für das Gute und Böse zu suchen. Sie lässt es nicht bei der Angabe der Normen bewenden, welche die menschliche Sittlichkeit lenken, sondern möchte näher darauf eingehen und erklären, warum menschliche Handlungen, welche mit diesen Normen übereinstimmen, moralisch gut sind, und – falls entgegengesetzt – schlecht. In unserem Fall liefert die erste Quelle, nämlich die Erfahrung, ihre Daten aus dem Umfeld der lebendigen geschlechtlichen oder ehelichen Sittlichkeit; als zweite Quelle dient das Evangelium, das nicht einfach fertige Normen

oder Verhaltensregeln auf dem Gebiet der geschlechtlichen und ehelichen Sittlichkeit bereit stellt, sondern uns in hervorragendem Maße bei der Suche nach eigentlichen Begründungen für die Normen hilft. Dank dessen ermöglicht es das philosophische Nachdenken – in unserem Fall eben das ethische – über das Ganze der geschlechtlichen Problematik. Auf diese Art und Weise ist der Untertitel des Buches berechtigt, der da lautet: eine ethische „Studie“.

Das sich auf die erwähnten Quellen stützende Nachdenken führt zur personalistischen Erfassung der geschlechtlich-ehelichen Problematik, was wesentlich die Hauptthese des Buches bestimmt. Dies lässt bereits den Plan des Werkes hervortreten, wenn das erste Kapitel den Titel hat: „Die Person und der sexuelle Trieb“, das zweite Kapitel „Die Person und die Liebe“ und das dritte „Die Person und die Keuschheit“. Das vierte Kapitel „Die Gerechtigkeit gegenüber dem Schöpfer“ behandelt vielleicht am meisten von allen das religiöse Anliegen und die Folgen des Personalismus auf dem Gebiet der Sexualethik. Kapitel V stellt bloß den (übrigens sehr unvollständigen) Versuch der Gegenüberstellung dieser Auffassung in der Sittenlehre mit den Prinzipien und Daten der biologischen und medizinischen Sexualwissenschaft dar. Man muss zugestehen, dass die Biologie und die Medizin im Ganzen des Buches weitaus weniger Platz einnehmen als die Psychologie – das ist auch eine der Folgen der im Buch eingenommenen personalistischen Auffassung: Die Person wird vor allem durch ihre „Psyche“ charakterisiert, und dies sogar auf geschlechtlichem Gebiet. Übrigens besitzt jene Psychologie im Buch einen philosophischen Charakter, wobei wir sehr oft versuchen, einen Weg der phänomenologischen Analyse einzuschlagen.

In dieser Einleitung ist die Frage schwer zu beantworten: „Wie praktisch und ‚lebensbezogen‘ ist dieses Buch?“ Die Antwort darauf ist wichtig im Hinblick auf die Adressaten des Bu-

ches. So wie in der Erstausgabe – im Verhältnis zu der die gegenwärtige Ausgabe etwas bearbeitet wurde – wollte ich hervorheben, dass dieses Buch sich nirgendwo darum bemüht, ein fertiges Rezept oder detaillierte Vorschriften des Handelns anzubieten. Es ist nicht kasuistisch, und es bemüht sich eher um die Schaffung einer ganzheitlichen Sicht des Problems als um detaillierte Lösungen; diese letzteren sind ja immer auf gewisse Weise in jener ganzheitlichen Vision enthalten. Damit verwirklicht sich der Titel: *Liebe und Verantwortung*. Zugleich rechnet das Buch mit weiteren Mit-Verfassern: Diese werden gleichsam die Fortsetzung schaffen und es in der Theorie und Praxis zu Ende führen; sie werden es bedenken und sein Hauptanliegen umsetzen.